

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts.

Rechenvorteile.

Von Damian Cronen.

Unerschöpflich sind die Rechenkünste und die Rechenrätzel, die man wie Staub am Meere in den Sotyleden der Zeitschriften findet. Wie mancher hat ihnen Stundenlang nachgeharrt und die Ruh doch nicht finden können. Das sind diejenigen, denen Arithmetik oder Algebra böhmische Wälder sind. Wer etwas von diesen Wissenschaften weiß, löst gewisse Rechenaufgaben, über die sich andere den Kopf zerbrechen, loszulegen im Handumdrehen.

Daneben gibt es dann noch allerhand Rechenvorteile, die nicht gerade streng in das abgegrenzte wissenschaftliche Gebiet gehören, aber doch selbstverständlich auf ganz bestimmten rechnerischen Grundlagen beruhen und für das praktische Leben von großem Vorteil werden können. Es ist nicht unsere Absicht, das weite Gebiet dieser Rechenvorteile, die so recht geeignet sind, die trodene Zahl zu verlebendigen und Anlehnungen in ebenso geistreicher als einfacher Weise zu lösen, hier nach allen Richtungen hin zu durchwandern. Es sollen hier nur einige Beispiele solcher Rechenvorteile angeführt werden, die zwar manchem unserer Leser bekannt, der Rechenzahl aber neu und interessant sein, sie vielleicht auch anregen werden, sich in diesen rechnerischen Dingen weitere Aufschlüsse zu verschaffen und weitere Fertigkeiten anzueignen.

Ein ganz leichter Rechenkunstgriff besteht z. B. bei Multiplikationen mit der Zahl 11. Um mit 11 zu multiplizieren, legt man bei einer zweistelligen Zahl zum Beispiel die Summe beider Stellen nur in die Mitte; also: 27×11 wird 297, da $2 + 7 = 9$ sind; $42 \times 11 = 462$, denn $4 + 2 = 6$; ebenso $35 \times 11 = 385$ usw. Ergibt die Summe über 10, so muß die 1 auf die Hundertener übertragen werden. Also bei 83×11 gibt $8 + 3 = 11$ und es wird 913 daraus; 76×11 gibt 836. Bei großen Zahlen ist es ebenso leicht, zum Beispiel bei 523417×11 läßt man die erste und letzte Zahl (5...7) ruhig stehen und schreibt dazwischen die Summe je zweier nebeneinanderstehender Zahlen, also da $5 + 2 = 7$, $2 + 3 = 5$, $3 + 4 = 7$, $4 + 1 = 5$ und $1 + 7 = 8$ ist erhalten wir 5757587. Nötigenfalls sind auch dabei überschreibende Zehner zu übertragen.

Folgende Regel gilt für alle Multiplikationen zweier Zahlen zwischen 10 und 20, sie ist in zwei Minuten zu lernen und es finden sich täglich Dutzende von Fällen zu ihrer Anwendung. Bei zwei Zahlen zwischen 10 und 20 addiert man zur ersten Zahl die Einer der anderen höflich eine Null an und addiert das Produkt der beiden Einer dazu. Dies hört sich kompliziert an, ist aber kinderleicht und macht sich nach ein paar Minuten Übung blitzschnell im Kopf. Zum Beispiel: 17×18 ; da gibt $17 + 8 = 25$, eine Null daran 250, und die beiden Einer, 7×8 multipliziert, 56, dazu addiert, gibt 206. Als anderes Beispiel 16×13 ; $16 + 3 = 19$, Null daran ist 190, dazu $6 \times 3 = 18$, macht 208. Oder bei 18×19 laßt man sich schnell 27, 270, 342 usw. Am leichtesten ist die Multiplikation zweier Zahlen, wo die beiden Zehner gleich sind und die Einer sich zu 10 ergänzen, das heißt, zusammen 10 ausmachen, wie bei 73×77 oder 42×48 usw. Man multipliziert einfach die Zehner mit der nächsthöheren Einheit (also wenn beide Zahlen in den 70ern sind, laßt man 7×8 , sind beide in den 80ern, nimmt man 3×4); das Produkt schreibt man hin, multipliziert die beiden Einerzahlen des Exempels und schreibt dies Produkt dahinter. Zum Beispiel 74×76 . Die Zehner 7×8 (der nächsthöheren Einheit) geben 56, während die Einer $4 \times 6 = 24$ geben, also hintereinander 5624. Oder laßen wir 52×58 ; $5 \times 6 = 30$, $2 \times 8 = 16$, also 3016. Ebenso 41×49 ; $4 \times 5 = 20$, $1 \times 9 = 09$, also 2009. Auch 36×34 ($3 \times 4 = 12$; $6 \times 4 = 24$) 1224.

Das Komplement einer Zahl wird das genannt, was der Zahl fehlt, um 10, 100, 1000 usw. voll und komplett zu machen. Also ist 3 das Komplement von 7, 7 das von 3, 81 das Komplement von 19, und 19 das von 81, 872 das von 128 usw. Auszurechnen braucht man sich ein Komplement nicht, denn man erhält es selbst bei den längsten Zahlen ohne Mühe, wenn man jede Ziffer von links anfangend im Geiste von 9 und nur die letzte Stelle, die Einer, von 10 abzieht. Zum Beispiel: Ich suche das Komplement von 526894, so ziehe ich alle Zahlen bis auf die von 9 ab und erhalte 47310; die 4 ziehe ich von 10 ab gleich 6, also im ganzen 473106. Tatsächlich geben 526894 und 473106 zusammen 1000000 und sind daher komplementär. Nun ist klar, daß wenn eine Zahl recht hoch ist, das Komplement immer sehr klein ist, und da man mit kleinen Zahlen leichteres Rechnen hat als mit großen, benutzt man, wo es geht, die Komplemente. Nehmen wir recht hohe Zahlen zu multiplizieren, wie 96×93 , 88×92 und dergleichen, so zieht man einfach das Komplement der einen von der anderen Zahl ab und schreibt den erhaltenen Rest hin; dann multipliziert man beide Komplemente und hängt das so erhaltene Produkt hinten an. Also bei 97×94 laßt man 3 (das Komplement von 97) von 94 = 91, 3×6 (die beiden Komplemente) = 18, also 9118. Oder nehmen wir 93×96 ; $96 - 7$ (Komplement von 93) = 89; 4×7 (beide Komplemente) = 28, folglich 8928; oder 88×92 (12 von 92 = 80; $12 \times 8 = 96$, folglich 8096. Ebenso in Fällen wie 98×98 ; erst 2 von 98 = 96; dann $2 \times 2 = 4$ (beide Komplemente) = 84 = 5884. Nach trappanter wird das bei höheren Zahlen, wie 989×988 (Komplement 11 bzw. 12). $989 - 12 = 977$; $11 \times 12 = 132$, also 977132.

Manchmal ist es wiederum am leichtesten, erst eine der Zahlen zu halbieren und dafür die andere zu verdoppeln. Denn 4×18 gibt 72, 8×9 aber auch 72. Habe ich also zu berechnen 128×33 , so ist das dasselbe wie 64×66 ; für dieses ist schon eine leichte Regel gegeben, nämlich $6 \times 7 = 42$; $4 \times 6 = 24$, also 4224; also ist 128×33 auch 4224. Oder zum Beispiel 188×47 ist dasselbe wie 93×94 und das gibt, mit Komplementen gerechnet, 8742. Diese Methode des Halbierens und Verdoppelns empfiehlt sich stets, wenn eine der Zahlen auf 5 endet. In den meisten Geschäften treten die Breiten 15 Pf., 35 Pf. usw. häufig auf. Aber 82 Meter Band zu 35 Pf. für den Meter ist dasselbe wie 41×70 , nur ist letzteres diesmal so leicht zu rechnen. Oder 28 Kilogramm zu 45 Pf. das Kilogramm = $14 \times 90 = 1260$.

Das Hauptunterschied beim Vorkrechnen besteht also darin, in jedem gegebenen Falle den Zahlen sofort und ohne Besinnen anzusehen, welche Methode am schnellsten zum Ziele führt. Man muß alle Methoden beherrschen und alle die richtige anzuwenden wissen, sonst verliert man mehr Zeit damit, die Methode zu finden, als man zum Rechnen nach der Schulregel brauchen würde. Der lehrerseitig sehr bekannte Rechenkünster Berol teilte mir vor Jahren einmal mit, wie er das gegebene Alter einer Person blitzschnell in Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden umrechnete. Die Sache ist gar nicht so schwer, laute Herr Berol, allerdings habe ich für jede Umrechnung meine Kürzungsformel. Die Monate erhalte ich ja leicht genug durch Multiplikation mit 12. Das bietet keine Schwierigkeiten. Bei den Wochen würden Sie mit 52 multiplizieren; ich halbiere aber einfach die Jahre und dann verdopple ich sie. Ist der Herr 24 Jahre alt, so laße ich die Hälfte ist 12, das Doppelte 48 also 1248. Oder bei 36 Jahren = 1872, oder bei 44 = 2288. Bei ungeraden Zahlen muß ich überiragen. Die Tage erhalte ich, indem ich die Hälfte der Jahre mit 73 multipliziere und 0 anhängen, also hat 24 $\times 73$ laße ich $12 \times 73 = 876$ und 0 hinten an = 8760. Der Grund ist einfach der, daß 2 Jahre 730 Tage haben. Ähnlich verfähre ich bei Stunden, Minuten und Sekunden. Letztere sind am schwersten, aber auch nicht übermäßig. Ich multipliziere die Hälfte der Jahre erst mit 63, dann mit 72, füge beide Produkte aneinander und hänge 3 Nullen an. Also bei 24 Jahren ($12 + 63 = 75$; $12 \times 72 = 864$, folglich 756 864 000 Sekunden. Der Grund davon ist, daß zwei Jahre eben immer 63 072 000 Sekunden enthalten. Sind die Zahlen mehr als dreistellig, so werden die Tausender übertragen; zum Beispiel bei 36 Jahren ($18 \times 63 = 1134$; $18 \times 72 = 1296$. Daraus wird 1 135 296 000 Sekunden. Bei ungeraden Zahlen ist es etwas schwerer, aber ich helfe mir, indem ich einfach erst nachher halbiere, statt vorher.

Der Blick in die Zukunft.

Von Rudolf Degelew.

In einem der ersten Hotels unterhielt sich die Gäste sehr angeregter über Doga, Spiritismus, Wahnwahrheiten, Hellsehen und Wahrlagen. Die Ansichten hierüber gingen, wie stets bei solchen Diskussionen, sehr auseinander. Es wurde recht, neun, zehn Uhr; ein Gast nach dem andern ging heim. Zuletzt belieben nur noch zwei Gäste die Diale.

Ich habe Ihnen bereits angedeutet, daß ich mich ebenfalls in der Kunst des Wahrsagens versucht habe; und zwar deutete ich nicht nur die Linien der Hand, sondern auch den Schicksal des Hersens", meinte der eine.

Dann erwiderte es meine besondere Neugierde was Sie mir zu sagen hätten", rief der andere und hielt ihm auch schon die Hand hin.

Der Wahrsager blieb ernst und ruhig, Bedächtigt studierte er die Handlinien seines Gesellschafters. Dann meinte er mit wissenschaftlicher Pose: Sie werden ein hohes Alter erreichen, aber in den letzten Jahren Ihres Lebens mit Krankheit und anderen Anstrengungen zu rechnen haben. In der Liebe fanden Sie nicht ganz das Glück, das Sie suchten. — Stimmt!

— aber beruhigen Sie sich; ein Mensch ist Ihrem Hersen sehr nahe und sieht sich danach, Ihnen noch näher zu kommen. — Sie haben es durch Ihres Geistes Kraft in Ihren sáhen Blick zu etwas gebracht. — Stimmt auch!

— und werden mit Erfolg danach trachten, Ihr Vermögen von Jahr zu Jahr zu vermehren. Hüten Sie sich jedoch vor einem Menschen, der es darauf abzielt, Ihnen zu schaden! — Und lagten Sie nicht, daß Sie auch den Schlag des Hersens deuten können?

Während die sich aus seinem Fluchen wenig machte und still ihrer Arbeit nachging. Sie und das ganze Dorf waren der Meinung, daß der Bauer schon zu fluchen aufgehört werde, wenn einmal ein Kind im Hause sei. Und das Kind kam, aber gerade zu einer Zeit, wo der Bauer auf einem Viehmarkt in der Umgebung sich ein Paar neue Ochsen zusammenkaufen wollte. Also wurde das Kind, ein etwas schwächliches Geschöpf, in der Abwesenheit des Bauern notgetauft. Es erhielt den Namen Gottlieb.

Als der Bauer heimkam, suchte er nicht schlecht, als er hörte, welchen Namen sein Kind bekommen hatte. Nach dem Fakt mit dem Bösen durfte er nun sein Kind nicht mit Namen nennen, wenn er nicht alles was er zusammengekauft hatte, verlieren wollte. Aber das Kind war getauft, da war nichts dagegen zu machen. Das Dorf wunderte sich obnehem schon seit langem über das große Glück, das der Bauer trotz seines Fluchens hatte, und die Weiber munkelten allerlei.

In seiner Not fiel der Bauer hinaus ins Gebirge, wo er einst den Teufel getroffen hatte. Und siehe, Der Saton sah wieder auf dem Felsen wie damals. Ja, lagte er, als der Bauer ihm keine Not geklagt hatte. Mein Lieber, Das geht gegen unsern Kontrakt. Gott darfst du nicht nennen, Tuß du es doch, nennst du kein Kind mit Namen, dann muß ich dich jedesmal mit zehn Talern strafen. Und verdammen, den war er, nur kein Schwefelgestank zog noch über die Spei-wielen.

Als der Bauer nach Hause kam (unterwegs hatte er sich noch schnell die Tasche voll Taler gefüllt), wollte er probieren, ob der Teufel Wort halten werde. Und er tief in die Stube: Bring mir einmal meinen Gottlieb! Da kam die Magd schredensbleich aus dem Stalle gelaufen und erzählte, soeben sei der schönsten Mischling der Schwans obgefallen.

Wart, du verfluchter Teufel! Ichrie der Bauer, und hina berart an zu schimpfen, daß er bald alle Talchen voll Taler hatte. Der Teufel sollte ein schlechtes Geschäft machen bei dem neuen Kontrakt. Aber es kam anders. Der Bauer wurde krank und mußte in die Stadt ins Krankenhaus. Da war es mit dem Fluchen vorbei, denn die barmherzigen Schwestern hatten eine gar sonderbare Art, dem fluchenden Bauern seine

Allerdings... „Nun so bitte ich Sie, versuchen Sie auch darin Ihren Kunk! Da es aber schon Dreiviertel auf Elf ist, bitte ich Sie, sich möglichst früh zu fassen; die Angabe des nächsten Creationses genügt mir.“

„Sehr gern.“ Der Wahrsager legte sein Ohr an die linke Brustleite des anderen Herrn und hörte. Doch kopfschüttelnd hob er wieder den Kopf und bemerkte: „Es ist noch nicht das richtige... biegen Sie den Kopf etwas weiter zurück... noch weiter... recht so... und denken Sie an gar nichts, um das Hers nicht zu alt-zieren.“ Darauf meinte er: „Sie werden einen großen Schred erleben, verschuldet durch Ihre allzu große Vertrauensseligkeit, die Ihnen schon manden Nachteil gebracht hat. Aber Sie haben ja schon vieles überwunden und werden auch das überwinden.“

Der, dem die Zukunft geküßet worden war, bedankte sich lehr.

„Keine Ursache... Doch ich muß mich empfehlen... Gute Nacht!“

Er verbeugte sich und ging.

Da hielt es auch der letzte der Gäste für angezeigt, zu geben.

Herr Ober! Zahlen!“

Als er aber in die Brusttasche griff, fand er, daß sich die letzte Vorauslage des Fremden bereits erfüllt hatte.

Eine Stunde täglich.

Von D. S. Warden.*)

Welcher junge Mann hätte Lustvol zu tun, daß er nicht eine Stunde im Tag der Selbstverbesserung und Selbstbe-reicherung widmen könnte? Eine Stunde täglich, nur auf kurze Zeit vorteilhaft angewendet, würde einen Menschen von durchschnittlicher Begabung insind lehren, eine ganze Wissenschaft zu meistern. Eine Stunde täglich würde in zehn Jahren aus einem unwillkenden einen wohlunterrichteten Mann machen. In einer Stunde könnte ein junger Mann oder ein junges Mädchen täglich swanzig Seiten nachdenklich durch-leien — mehr als hunderttausend Seiten im Jahr oder achtzehn große Bände. Eine Stunde täglich könnte einen unwillkenden Mann berühmt einen wenig tauglichen zum Wohlthäter seines Landes machen — ja hat dies schon getan. Bedenke, welche gewaltige Möglichkeiten in den zwei, vier, ja sechs Stunden täglich liegen, die von jungen Leuten oft in leichtsinnigen Vergnügungen verschwendet werden!

Was für ein gewaltiges Werk des Wissens hat der Philosoph Kant vor der ganzen Welt aufgerichtet, indem er die tiefsten Fragen des menschlichen Geistes, die schwierigsten Probleme der Philosophie mit einer Geistesstärke, Gründlichkeit und Vollständigkeit behandelt und zu einem gewaltigen System aufgebaut hat wie noch keiner vor ihm! Angebauer ist die Geistesarbeit, die er in seinen Werken bewältigt hat. Aber von denen, die über keine Leistung staunen, bedenken wohl die wenigsten, daß das große Geheimnis seines Erfolgs nicht nur in der Größe seines Geistes, sondern auch im gewissenhaftesten und sparsamsten Gebrauch der Zeit zu suchen ist. Die Stunden des Tages waren bei ihm so genau geregelt und seine Einteilung der Zeit wurde von ihm so pünktlich eingehalten, daß, wie man sich erzählt, die Einwohner von Königsberg in dem Augenblick, wo er seinen täglichen Ausgang machte, die Uhren nach seinem Erscheinen regelten! Wo hat je einer den Sieg im Lebenskampf davongetragen, der mit der Zeit achlos umging? Die Morgenstunden haben nicht nur Gold im Mund — das sagt noch nicht genug. Sie sind ein vieles kostbarer als Gold.

Von den Gewohnheiten, die man in der Jugend annimmt, erwacht sich in späteren Jahren keine so hilfreich wie die, übrige Zeit auf Selbstverbesserung zu verwenden und nicht wegsuwerten, wie andere es tun. Wird diese Gewohnheit der Natur des jungen Menschen tief eingepriagt, bevor dieser dem Einfluß der Heimat entzogen wird, so wird sie ihn festigen seine Kraft stärken und ihn davor bewahren, den un-gesägten Versuchungen zu unterliegen, die auf ihn warten, wenn er zum Lebensstamm ausreißt. In jeder Familie ist wenigstens ein Junge oder ein Mädchen, die das Zeug hätten, sich über die Mittellosigkeit zu erheben und in der Welt etwas zu bedeuten.

Möchten doch auch die Eltern sich Klarzumachen versuchen, was es für die Zukunft der Kinder bedeutet, wenn man sie in der Jugend antreibt, sich zu vervollkommen und sich noch in den Bildungsjahren das Studium, Sammlung und Beobachtung zur Gewohnheit zu machen, es wäre dann viel weniger Unwissenheit, Schuld und Unglück in der Welt. In jedem Kind sollte das Verlangen nach Selbstverbesserung und höchster möglicher Entwidlung geduldig genährt werden. Daraus wird es im späteren Leben unerschütterlich mehr Nutzen ziehen als aus einem noch so großen Vermögen.

*) Mit Genehmigung des Verlags aus D. S. Warden: „Das Geheimnis des Glücks“ (Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.)

Der Teufelgottbauer.

Von August Kinsto.

In einem Hochtal in Tirol, weitlich von Kuchäusern und Rielenhotels, wohnte ich einmal einen Tag bei einem Bauern, der sich Teufelgottbauer nannte. Das war ein lustiger Name, und neugierig fragte ich, woher der Hof diesen Namen hätte. Da erzählte mir der jetzige Besitzer des Hofes, ein hochge-wachsener Mann mit einem mächtigen Andreas-Hofer-Bart folgende Geschichte:

Vor vielen hundert Jahren lebte auf dem Hofe der Ur-gahne, ein gar großer Wicht, der den Namen des Gottliebdeins händig im Munde führte und den Tag über fluchte, daß es ein Graus war. Die ganze Gemeinde nahm Anstoß an der gotteslästerlichen Art des Bauern, aber der fluchte immer weiter. Eines schönen Tages ging er hinauf ins Gebirge und dort, wo es am schaurigsten ist, trat er einen langen Kerl, der auf einem Felsen saß und ihm freundlich zunickte. Der Bauer blieb stehen und der Fremde kam auf ihn zu, reichte ihm die Hand, die heiß war wie Feuer, und sagte, er sei der Teufel und es freue ihn, daß er in gutem Ansehen bei dem Bauern sei, und er solle sich nicht überreden lassen von den alten Weibern und nur tüchtig weiterfluchen. Als Belohnung würde er jedesmal, wenn er den Namen Teufel ausspreche, einen harten Taler in seiner Tasche finden. Der Bauer dachte mit offenem Munde zu, aber als er gerade anfangen wollte zu fluchen, war der Kerl fort, wie weggeblasen. „Dim-melstgottteufel“, rief der Bauer, „was war denn das für einer?“ Aber siehe! Da klapperte es schon in seiner Tasche, und als der Bauer hineinsah, bekam er einen silbernen Taler neuerer Prägung in die Finger.

Nun ging aber das Fluchen los. Den ganzen Tag fluchte der Bauer, daß allen Leuten die Haare zu Berge standen. Im Wirtsbaue, auf der Kesselbahn, auf dem Scheidenstand, kurz überall hörte man von dem Bauern nichts als Teufel und Satan. Und es dauerte gar nicht lange, da hatte er sich einen großen Bauernhof zusammengekauft mit 60 Stück Vieh, er, der früher kaum zwei Geislein sein eigen genannt hatte. Eines Tages betratte er eine Dörze mitler aus dem Bin-

Unart absgewöhnen. Auch wukte er in seinem weißen Bettchen und unter den vielen fremden Leuten nicht, wohn er die Taler steden sollte, die er für sein Fluchen erhielt. Und der liebe Gott wurde wohl tausendmal dort im Krankenbaue genannt. Bei der größten Sparsamkeit mußte ihn der Bauer dreißigmal täglich nennen. Und es kamen Briefe über Briefe aus der Heimat: Zwei Döseln sind krepiert und vier Schmeine eingegangen, die neue Uhr ist von der Wand heruntergefallen, die ganze Wölsche hat der Sturm auf- und davongetragen. Ein Anfall, der kleine Gottlieb war gestorben, gerade als der Bauer zum tausendsten Male den Namen Gottes genannt hatte.

Da hielt's der Bauer nimmer aus und ließ den Barrer rufen. „Aha“, lagte der, als er die Beichte angehört hatte. „Ich hab mir's gleich gedacht. Da kann her, mit'n Teufel in Bund. Du bist mir ja einer. 8000 Vaterunser wirst du mir beten für deine Sünd, und wennst arm wirst als wie eine Kirchenmaus. Ich werde dir schon helfen.“

Aber der Bauer rückte zum Barrer heran und meinte: „Rix da, Herr Barrer, anjämieren woll'n wir den Teufel. Ich werde es schon machen.“

Der Barrer hatte nichts dagegen, daß der Bauer den Teufel anjämieren wollte. Und als der Bauer gesund war, ging er wieder hin zum Teufel und meinte, bei den schlechten Zeiten könne er seinen Namen nicht mehr so billig rufen, er müsse ihm jedesmal ein Dukend Taler geben. Den Namen Gottes werde er nicht mehr aussprechen, da ja sein Kind gestorben sei. Der Teufel war's zufrieden, und der Bauer ging beim. Aber bald kam ein neues Kind. Und dieses Kind mußte der Barrer auf den Namen Teufelgott. Jedesmal also, wenn der Bauer den Namen seines Kindes aussprach, bekam er nach dem Kontrakt mit dem Bösen 12 Taler und 10 wurden ihm abgezogen, so daß er immer noch 2 Taler verdien hatte. Und seit der Zeit hieß der Bauernhof Teufel-gottbauerhof.

„Versucht, jetzt ist's aber spät geworden“, meinte der Bauer zu mir, als er zu erzählen aufgehört hatte. Aber in seiner Tasche klapperten keine Taler. Die Zahlung hatte der Teufel so nach und nach einschlagen lassen.

Welt und Wissen

Die kleinen Gewohnheiten. Bei dem Studium der zahlreichen Ehelösungsfälle, die in letzter Zeit vor englischen Gerichten verhandelt wurden, ist einer Kulturpsychologin namens Anna Blount die Tatsache aufgefallen, daß es nicht selten unbedeutende Kleinigkeiten sind, die die ersten Zerwürfnisse zwischen Mann und Frau hervorrufen. Es sind diese kleinen Gewohnheiten, die das Zusammenleben dem einen Teil ganz verleidet können. Tolstoi zeigt in "Anna Karenina", wie eine Frau dadurch zur Verzweiflung gebracht wird, daß ihr Mann immer mit den Händen macht. "Eine Dame meiner Bekanntschaft", schreibt die Engländerin, "die aus Liebe geheiratet hatte, ergriffte mir eines Tages, ihr Mann habe die Angewohnheit, auf jede Frage mit "wie?" oder "am" zu antworten und mache sie dadurch so nervös, daß sie es gar nicht mehr mit ihm aushalte. Diese kleinen Gewohnheiten" spielen im Eheleben oft eine sehr große Rolle und können sehr gut die psychologische Vorbereitung für einen Bruch bei einem ersten Konflikt bilden. Ich weiß wohl, daß man sich bemühen muß, solche Überempfindlichkeiten abzulegen. Aber die Frau, die gewöhnlich schwächere Nerven hat als der Mann, wird durch solche Dinge, bei denen sich der Ehegatte nicht das mindeste denkt, unnötig gereizt und aufgeregt. Wenn du nicht sofort aufhörst, immerfort denselben Gassenhauer vor dich hinzuzupfeifen, gehe ich aus dem Hause", sagte eine Frau zu ihrem Mann in meiner Gegenwart, und der also Angehörige erwiderte erstaunt aus keiner guten Laune und entschuldigte sich vielmals. Jedenfalls sollte man in der Ehe auf solche kleinen Gewohnheiten" sehr viel mehr achten und den dadurch geschaffenen Bündel nach Möglichkeit zu beseitigen suchen. Was mich anbetrifft, so könnte ich vielleicht vor einem Herrn, der beim Sprechen ständig mit seinem Schnurrbart spielt, die größte Achtung haben, aber um alles in der Welt möchte ich ihn nicht heiraten, denn ich weiß, daß er mich damit zur Verzweiflung bringen würde."

Verstehen Tiere fremde Sprachen? Die Frage, ob Pferde und Hunde eine fremde Sprache verstehen und sich in einem anderen Lande an die Sprache ihres Geburtslandes erinnern, wird gegenwärtig in England verschiedentlich behandelt. Die Sachverständigen sind sich darüber einig, daß Tiere tatsächlich fremde Sprachen verstehen lernen. Damit soll aber nicht so weit gegangen werden, wie etwa bei dem berühmten Hunde Rolf und anderen "sprechenden" Tieren, sondern es wird betont, daß die Tiere in erster Linie den Klang der Stimme behalten und die veränderte Klangwirkung in einem fremden Lande verstehen. Sie haben eine viel härtere und rauhere Auffassung für den Tonfall der Sprache als für den Klang der einzelnen Worte. Es werden zahlreiche Beispiele dafür angeführt, daß Hunde sowohl wie Pferde sich an den Tonfall der Sprache ihrer Herren erinnern und selbst nach einem vieljährigen Aufenthalt in einem fremden Lande noch die Bedeutung gewisser Befehle und Aufforderungen begreifen, die ihnen früher beigebracht wurde. Ein klarer Beweis für diese Sprachbegabung der Hunde ist darin zu finden, daß englische Hunde, die von ihren Herren mit nach Italien oder Afrika gebracht werden, sehr rasch die verschiedenen Sprachen und Dialekte der Eingeborenen verstehen lernen, die dort gesprochen werden, und den in diesen Sprachen erteilten Befehlen folgen. So erzählt z. B. ein englischer Beamter in Katarium, daß sein Fortrierter halb die eingeborenen Diener verstand, die in verschiedenen Dialekten mit ihm sprachen. Ein anderer Engländer, der in Argentinien lebte, weiß mitzuteilen, daß sein Hund, der zunächst nur englisch verstand, bald auch russisch und dänisch verstehen lernte. Raken dagegen sind augenscheinlich unfähig, mehr als höchstens ihre Namen in dem Lande, in dem sie leben, zu verstehen. Sie zeigen nicht das gleiche Interesse dafür, den verschiedenen Klang der menschlichen Stimme zu unterscheiden, wie Pferde und Hunde, und sind in sprachlicher Beziehung gleichgültig.

Gesellschaft und Mode

Welches sind die besten Ehemänner? Ein Jungweibchen befragt in einem englischen Blatt das Fehlen einer Statistik, durch die mit Sicherheit festgelegt werden kann, inwieweit das Ehelicium von dem Beruf des Mannes abhängt. Um diesem Mangel nach seinen Kräften abzuhelfen, hat er eine große Anzahl von Frauen über dieses Thema befragt und die Antworten, die er mitteilt, mögen ihre Berechtigung haben, wenn auch man den Jungweibchenstand des Verfassers nicht vergessen sollte. Nach seinen Erfahrungen werden von den Ehefrauen diejenigen Berufe der Männer für die günstigsten angesehen, in denen sie — viel unterwegs sind. An der Spitze der Liste stehen also Seefahrer, Ärzte mit guter Praxis, Geschäftstreibende und Fortschreitende, von denen es freilich nicht allzu viele gibt. Weniger Achtung auf eine allfällige Ehe bieten die Berufe, die dem Mann gestatten, sehr viel zu Hause zu sein, wie z. B. Universitätsprofessoren, Privatlehrer, Schauspieler, Gelehrte, Männer ohne ausgeprägte Beschäftigung. Wenn man voraussetzt, daß alle Ehen unter den gleichen Bedingungen eines glücklichen Verlaufes geschlossen werden, sagt unser Gewährsmann, so darf man wohl annehmen, daß die Abwesenheit des Ehemannes dazu geeignet ist, das eheliche Glück zu verstärken und zu verlängern. Eine ebenso kluge wie weitsehende junge Frau hat einmal bemerkt: "Es ist ein furchtbarer Gedanke, beim Frühstücken jeden Morgen 40 Jahre lang in dasselbe Gesicht sehen zu müssen." Und doch ist das glücklichste Ehepaar, das ich überhaupt kennen gelernt habe, ein Geistlicher und seine Frau, die 30 Jahre lang zusammen gelebt haben, ohne daß eins von dem andern jemals mehr als 48 Stunden getrennt war. Leuchtturmwärter sind vorzügliche Ehemänner. Ich habe wohl ein Duzend von ihnen gekannt, und jeder war in seiner Ehe ausnehmend glücklich. Sie verbringen sechs Wochen mütterleer allein auf einem Felsen und dann höchstens 14 Tage bei ihrer Familie. Diese 14 Tage sind stets wie neue Himmelswochen. Gutsbesitzer, die niemals sich weit von ihrem Heim entfernen, sind auch meistens gute Ehemänner, selbst wenn sie ohne Liebe geheiratet haben, wie das auf dem Lande nicht selten ist. Der Gutsbesitzer und seine Frau sind nämlich gewöhnlich in ihrer Arbeit eng aufeinander angewiesen, und es scheint fast, als ob Mann und Frau, wenn sie ein gemeinsames Interesse haben und sich beide derselben Arbeit widmen, nicht so von dem Beruf des Mannes abhängig sind. Jedenfalls ist ein solches Zusammenleben auf der Grundlage der gemeinsamen Interessen mehr zu empfehlen als die häufige Abwesenheit des Mannes und das kurze Glück des Wiedersehens.

Moderner Armeel. Die Form des Armeel ist eine der wichtigsten Angelegenheiten bei der Toilette von heute. Besonders dem langen Armeel wendet man die größte Aufmerksamkeit zu: er ist weit, lang herabfallend, reich bestickt, verziert mit Spangeln geziert. Manche dieser Armeel haben hohe, eingearbeitete Manschetten, andere wieder stehen benieder wie bei den japanischen Kimonos, und manche sind über oder unter dem Ellenbogen geschlitz, so daß man nach Belieben den Arm durch die Öffnung stecken kann. Der untere Teil des Armeel besteht oft aus ganz anderem Stoff als das Kleid selbst: ein Unterärmel aus Samt, Fells oder Veloursstücker kann bei einem Kleid aus Seide oder Tuch getragen werden. Während die Armeel zum Teil ziemlich schwer sind und in vollen Falten, mit Troddeln oder Knöpfen verziert, zum Ellenbogen herunterhängen oder hohe weisse Manschetten haben, läßt man bei andern Formen diese Schwere durch durchsichtige Stoffe oder Spitzen zu vermeiden, die in losen Bögen den Arm umhüllen und beim Zurücklassen den Unterarm freilassen.

Neue Bücher

H. M. Frey: "Soliman, der Unstichtbare". (Delphin-Verlag, München.) Die phantastische Lesart unserer Zeit läßt die Ubertreibung ins Groteske, Unmäßige. Eines der besten Bücher dieses Gebietes, das mit lebender Sprache zeitliche Unmöglichkeit und Unkultur verpöndelt und mit geschickter Verwendbung erfindener Begebenheiten eine Fabel von unwiderstehlicher Komik formt, ist H. M. Frey mit seinem "Soliman" gelungen.

Franz Kadi: "Die Gelgenritze". Eine erfundene und etwas aus der Form geratene Geschichte. (Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin W.) "Ein moderner Gesellschaftsroman", das ist etwa die Formel für Kadi's neue Dichtung. Über den Dichter, der diesem Roman den seltsamen Unterhalt gab, hat auch höhere Ziele: er will zeigen, daß auch in einem solchen Buche, das den Leser gewissermaßen in eine durch äußere Mittel erzeugte Spannung versetzen soll, erstere, ja viellecht sogar erstere Fragen und Gedanken nicht nur berührt, sondern ausführlich behandelt werden können, ohne daß eines dieser beiden, einander scheinbar widersprechenden Ziele der Erzählungstank durch das andere umgehoben werden müßte. Die Fabel ist von einer so unerschütterlichen Kühnheit, daß es Wert und Dichter Muth zu ließe, wollte man auch nur durch flüchtige Andeutungen ihren Reiz normen.

Emmy Harbi: "Satanella". Roman. (Verlag Dr. F. Zangenheide, Berlin W. 15.) Die Verfasserin schildert das Schicksal eines Kindes aus dem Volke, das von der Mutter verlassen, zur Mühsal berechneten Dürre erzogen, seinen Weg bis zur glücklichen Namensheirat macht. In einer großen, unerwiderten Liebe geht er zugrunde.

Henricke v. Meerheimb: "Caroline". Ein Frauenleben zur Zeit der Frühromantik. (Verlag von Walter Richter, Leipzig.) Caroline Michaelis' Hand als der Mittel- und Mittelpunkt der Romantikerzeit in Weimar und Jena" in den engsten Beziehungen zu allen bedeutenden literarischen Persönlichkeiten der damaligen Zeit, wie Goethe, Schiller, Schelling, Schlegel u. a. m. Das Werk dürfte in allen literarisch gebildeten Kreisen, speziell bei den Freunden der Romantikerzeit, eine gute Aufnahme und reges Interesse finden.

F. J. Becker: "Salust". Der Roman eines Hundes und andere Geschichten. (Verlag Varus u. Co., München.) Die folgende Schreibweise sowie der ungemein behagliche und humorvolle Interieur dieser Erzählungen werden dem Leser ohne Zweifel viel Freude und einige angenehme Stunden bereiten.

Dr. med. G. Pomer: "Kommende Weltkatastrophen". Dokumente zur Geschichte und Katastrophengeschichte der Prophete. (Verlag "Das Wissen dem Volke" Otto Wilmann, Siegen-Gemünd.) Sind wir am Ende der Katastrophen oder steht uns vielleicht das Schicksal noch bevor? Hier wird ausführlich darauf gesprochen.

Karl August v. Daffert: "Der Untergang der Luna". Kosmologischer Roman. (Verlag Georg Stilke, Berlin.) Der Mond wird eines Tages auf die Erde herabfallen: Wir erleben (im Buche) die neue Straftat, die gewaltigen Aufstöße und Erschütterungen des empirischen Erdinneren, das Eis, Stein- und Glühbombardement des zerfallenden Mondes. Nur wenige erlesene Menschen, unter ihnen die uns nahe getretenen Helden des Romans, erleben die neue paradiesische Welt.

Spiele und Rätsel

Schach

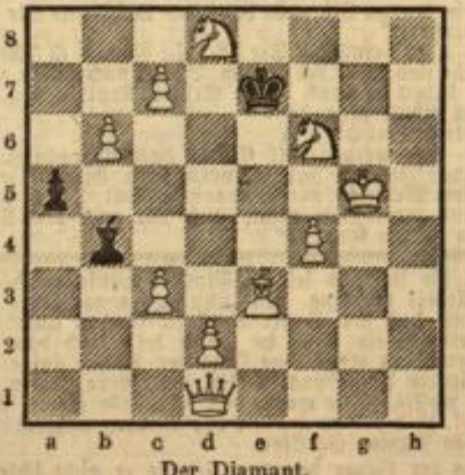
Bearbeitet von R. Wodasweiler.

228. Bedingungsangabe.



Anfangsstellung, nur der schwarze f-Bauer steht auf f6.

229. Th. B. Rowland.



Der Diamant.

Matt in 2 Zügen.

Weiß: Kg5, Dd1, Le3, Sd8, f6, Bb6, c3, c7, d2, f4; Schwarz: Kc7, Lb4, Ba5.

Nr. 228. Die Schachspalte kommt heute nach längerer Pause wieder einmal „exzentrisch“. Die hübsche Bedingungsangabe wurde von einem Schachfreunde mitgebracht: In dieser Stellung ist Weiß am Zuge. Schwarz verpflichtet sich, nur folgende drei Züge mit dem König zu machen: f7, g6, h5. Dort angekommen, muß dieser von Weiß, das dann seinen 4. Zug macht, mattgesetzt werden. Schwarz darf f auch vorher nicht schlagen, selbst wenn die Möglichkeit dazu bestände. — Nr. 229 gehört zu den symmetrischen Aufgaben und ist im Lösungsverlauf ganz normal.

Städtewettkampf Frankfurt a. M. — Wiesbaden.

In städtischer Zahl traf der Bruderverein hier ein; er wurde nach dem Kurhaus geleitet und dort in aller Form und Freundschaft begrüßt. Der darauffolgende Wettkampf an 21 Brettern gab in der prächtigen Umräumung des kleinen Saales ein festliches Bild, das auch von einem Photographen in längerer, atemberaubender Daueraufnahme für alle Zeiten festgehalten wurde. Wie on beiden Seiten erwartet, siegte der ältere Frankfurter Verein über den

Witred Schrotauer: "Mirabeau". Geschichtliche Roman. (Verlag von R. Bong, Berlin W. 57.) Mirabeau, der wissenschaftlich hochbegabte Schriftsteller, rief die Herrschaft über die Massen durch die Begeisterung an sich, die aus seinen Worten glühte und flammete. Mirabeau, der gleichsam alle paradiesischen Freuden und böhmischen Qualen erlitten hat, stellt mit der Regelmäßigkeit seines Lebens selbst die Memoiren eines Calanous in den Schatten. Sein Dasein war erfüllt von Abenteuern und Entzügen, Zerküßnissen und Brutalitäten, ein Chaos von Begebenheiten und Erregungen ungemessenster Art. Zwei Jahre vor seinem Tode erreicht er das eigentliche Ziel seines Lebens: Er wird die irrende Kraft, die Seele der gewaltigen Staatsumwälzung des 18. Jahrhunderts, der Herrscher der großen französischen Revolution. In seinem ausgezeichneten Roman gibt uns Schrotauer eine fesselnde Geschichte der Nationalversammlung mit all den Regungen der Leidenschaft und Erbitterung, mit dem Kampf der Interessen und Parteien. Die Charaktere sind plastisch gezeichnet, die Sprache ist flüssig und lebendig.

Friedrich Welters und Carl Petersen: "Die Heldenjagen germanischer Frühzeit". (Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.) Die auf Grund der Urtexte hergestellten Nachforschungen der germanischen Heldenjagen wullen ein geschlossenes Bild der heroischen Tüchtigkeit der Germanen, wie sie in den Jahrhunderten während und nach der Völkerwanderung im Nordlande einflanden ist, geben. Der Stoff ist nach den Kreisen der germanischen Stämme gegliedert. Abgall sind die Grundzüge der Einzeljage, wie sie sich im Nordlande abspielte, zur Erscheinung gebracht und spätere Verknüpfungen, Verbindungen und Aufschwellungen fern gehalten worden. Helden und Bräute der reinen Überlieferung sind hier und da mit Verzicht überbrückt, aber die Vereinnahmung alles Fremden und Modernen ist sorgfältig vermieden worden. Obwohl die Darstellung in Prosa gewählt wurde, ist doch Ton und Farbe der einzelnen Quellen möglichst gewahrt, und damit die innere Bewegung, das Weh von Kraft und Mut, das jeweils in ihnen noch spürbar ist, sichtbar zum Ausdruck gebracht worden.

Kinderbücher von Hildegard Kuffer-Siavonagen (Hilflich bei Max K. Hoffmann Verlag, Berlin-Wilmersdorf): "Kinderlesen". Aus dem Tagebuch einer Mutter. Von reicher Kindheit und seiner, liebevoller Beobachtung der kindlichen Psyche. Ein frühliches Erzählungsbuch, aus dem alle, die als Eltern oder Lehrer sich ernstlich betätigen wollen, viele Anregungen schöpfen werden. — "Kuffers Lieder". Wie meine Kinder mit Tieren freundschaftlich hielten: In diesem Buche bemüht die Verfasserin ihre Vorträge: die Gabe anmutig-anschaulicher Darstellung, das fröhliche, ja bis Verstandes für die kumme Sprache der Dinge, der lebenswürdige Humor, der über die Alltäglichkeit seine goldenen Lichter wirft. Die liebevolle Teilnahme, mit der niedriger Strebendes umhüllt wird, greift über den Kreis menschlicher Natur hinaus und leitet im Tiere den Zusammenhang, den Lebensgenuss des Lesers erkennen und achten. — "Märchenfäden": Aus alter, vertrauter Märchenwelt wickelt sich eine neue heraus. Hume aus Hume, eine fortwährende Blütenkette, die mit Duft und frischem Schmelz alte und junge Herzen umflutet wird. Nicht nur die Kinder, sondern auch Erwachsene werden mit Freude und mit Lachen lesen, wie die alten Märchen weitergehen und was die alten Märchenfäden an neuen Entwürfen erleben. — "Kinderfragen und Kinderfragen". Von Hanna Steverus. Draufge Eingfälle und Fragen werden hier in lustiger, Betsform beantwortet.

jungerstrebenden hiesigen. Das Resultat 12 1/2 zu 8 1/2 läßt erhoffen, daß wir bei dem Gegenbesuch am 4. Dezember in Frankfurt nicht allzuungünstig abschneiden werden. Von Frankfurt gewannen die Herren: Orbach, Präger, Hövel, Lutz, Mainz, Sauer, Schwalb, Jost und Rode; von Wiesbaden die Herren Dr. Feddersen, Fischer, Körper, Mohr und Zander. Sieben Partien endigten mit remis.

Partie Nr. 86. (Aus dem Städtewettkampf.)

Weiß: Berlin-Frankfurt; Schwarz: Mohr-Wiesbaden.

1. e4, e5; 2. Lc4, Lc5; 3. Se2, Sf6; 4. d3, d6; 5. 0-0, Sc6; 6. h3, 0-0; 7. Sg3, h6; 8. Sc3, Sh7; 9. Dh5, Sd4; 10. Lb3, Lc6; 11. Se2, Sxb3; 12. axb3 Dd7; 13. Le3, Sf6; 14. Dh4, Kh7 (wenn Weiß den Läufer c5 nimmt, kommt g5); 15. Lxh6 (dieser Zug sieht stärker aus, als er ist, da er dem schwarzen die Königslinie öffnet), gxh6; 16. Dxf6, Tg8; 17. Td1, Tg6; 18. Df3, Tg8; 19. d4, exd4; 20. Sxd4, Lxh3 (ein chancenreiches, kaum korrektes Opfer); 21. Td3, Lg4; 22. Dh4, Le6; 23. Dh4, Tg4; 24. Dh2 (die Dame soll das Vordringen des h-Bauern und Vertreib a des Springers verhindern), Lxd4; 25. Txd4, De7; 26. Se2 (Weiß hat keine Verteidigung mehr), Th4; 27. Dg3, Txb3; 28. fxb3, Tg4; 29. Kf2, Tg6; 30. Th1, Dh6+; 31. Ke3, Da5; 32. Th1 (es droht 32. ... Txb3+), 33. Sxb3, Dxb3+ mit Verlust des h-Turms), c5; 33. Ta2, d5!; 34. Tf4, d4+; 35. Kf3, f5+; 36. c4, f5x4+; 37. Txe4, Lg4+! Aufgegeben.

Lösungen.

Nr. 224. 1. Tg8, 2. Kg7, 3. Tf8, 4. Tf5#. — Nr. 225. 1. Da3. — Richtig gelöst von den Herren: F. S., H. R., A. Dl., Justizrat P., Schachfreund und von Fr. H.

Rätsel

Rätsel.

Mit L als Volk ist es bekannt, Beim Schneider wird es oft genannt, Mit H ist's klein und wär' es besser, Wenn's größer wär' für manchen Esser. Mit R ist's eine Sorte Geld, Beim Worte Schuster es oft fällt. Mit K gefällt's dem Narren sehr, Wenn sie gezogen, deutet's Ehr. Mit S, wo nach dem Feind er hört, Ist mancher nicht zurückgekehrt. Mit M kannst immer du mich sehn, Wenn Mägdelein zur Schule gehn. Mit W, da hat es Stadt und Land, Als Hoheitszeichen ist's bekannt. H. R.

Silbenergänzungsrätsel.

Auch — ver — t — Freund — schon — mit — nem — heim —; For — du — e — ihm —, du — sel — ver —? In ob ge Zeilen sollen an Stelle der Striche entsprechende Silben eingefügt werden. Das Ganze ergibt einen Ausspruch.

Besuchskartenrätsel.

Franz Tinini

Ems.

Welch hohen Staatsposten bekleidet der Herr?

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 506.

Metamorphosen-Aufgabe: Dover, Dove, Dogs, Loze, Lage, Lade, Ade, Aden. — Bilderrätsel: „Wes Brot ich esse, des Lied ich singe.“ — Seherzrätsel: Futural. Richtige Lösungen sandten ein: Victoria u. Tatra G. in Wiesbaden, Toni Sommer in Sonnenberg.